

Nackte Haut und schräge Töne

«Happen» titelt Rochus Lussi seine Performanceabende. Was er im Nidwaldner Museum geschehen lässt, ist ziemlich ungewöhnlich.

Romano Cuonz

Das jahrhundertalte Stanser Winkelriedhaus und selbst der zeitgenössische Pavillon ihm gegenüber dürften am Wochenende über das, was rund um sie herum geschah, einigermaßen gestaunt haben. Da bewegte sich eine nackte Frau, sehr tänzerisch und mit viel Ästhetik in Gestik und Mimik, vom einen zum andern Bauwerk. Über den Kies des Innenhofes lief sie, an Jo Achermanns Skulptur vorbei und rund um den Pavillon herum. Die Nackte war die in England geborene und in Basel lebende Künstlerin Glynis Ackermann.

Zum Sommer im Nidwaldner Museum eingeladen hatte sie der Stanser Bildhauer Rochus Lussi. Seit Jahren gilt er als bedeutender Förderer von Performance-Projekten. Mit der Reihe «Happen» stiess er von allem Anfang an auf grosses Publikumsinteresse. Und auch am Wochenende vermochte Lussi – trotz Regen – viele Leute zu seinem «Happen 3» ins Winkelriedhaus zu locken.

Das Alte mit dem Neuen verbinden

Sein erster Gast, die 68-jährige Glynis Ackermann, war ehemals als Tänzerin am Zürcher Opernhaus aktiv. In der Kunst wie auf Theaterbühnen ist der nackte Körper als ursprünglichstes und direktestes Mittel für Gestaltung und Inszenierung heutzutage Normalität. Als Ackermann vor elf Jahren ihre Liebe zur Performancekunst entdeckte, war für sie klar, dass



Von links: Glynis Ackermann, Beat Unternährer und Rochus Lussi.

sie den Fokus weiterhin auf den nackten Körper richten würde. Seither realisiert sie Projekte für Galerien und Kunsträume und arbeitet mit Performancekünstlern in der Schweiz und Europa zusammen.

Im Mittelpunkt ihres Interesses steht der Energiefluss zwischen ihrem Körper und Objekten. «In Stans wollte ich die Energien meines Körpers als Landschaft sprühen lassen», bekennt sie. Zu Beginn trat sie aus der Tür des ehrwürdigen Winkelriedhauses auf den Platz. In den Händen hielt sie einen Rahmen, wie er allen Menschen von ihrer Geburt an vorgegeben ist. «Ich wollte von der alten Zeit in

eine neue gehen – den alten Teil des Museums mit dem modernen Pavillon verbinden.» Für Kunstschafter sei es eine wichtige Sache, den Rahmen, in dem man gefangen sei, gelegentlich aufzubrechen. Und eben dies ist Glynis Ackermann in Stans auf eindrückliche Weise gelungen.

Faustknöchel-Rhythmus und Türknarren

Lussis zweiter Gast war der Baaerer Psychologe, Künstler und Posaunist Beat Unternährer. Als er in den Pavillon trat, zog er eine Art Einkaufswägelchen mit einer Lautsprecherbox hinter sich her. Vor seinem Körper hing eine



Bilder: Romano Cuonz (Stans, 29. August 2020)

«In Stans wollte ich die Energien meines Körpers als Landschaft sprühen lassen.»

Glynis Ackermann
Performancekünstlerin

Lade mit jeder Menge Kabeln und Elektronik. Konzentriert horchte der Künstler, was seine Bewegungen für Geräusche auslösten. Die Sensoren reagierten auf jede Position im Raum. Er erklärt: «Wie beim Posaunenspiel korrigierte oder änderte ich den Sound immer wieder, in diesem Fall von Schritt zu Schritt.» Dazu seien auch Töne aus dem Museum zugekommen. Das Knarren der obersten Tür im Winkelriedhaus etwa. Oder ein Rhythmus, den er mit Faustknöcheln auf Jo Achermanns Holzskulptur geschlagen habe. Seltene Töne, die anscheinend aus einer andern Welt stammen. Und doch irgendwie urtümlich sind.

«Während des Lockdowns habe ich im Quartierladen viel eingekauft und plötzlich wahrgenommen, wie so ein Wägelchen quietscht und Geräusche produziert», schildert Unternährer. Dies habe ihn dazu animiert, mit seltsamen Klängen zu experimentieren. Ein bisschen wie in seinem Beruf als Psychologe sei es gewesen: «Gut zuhören und improvisierte Lösungen suchen.» Seine Sound-Performance wirkte aufmüpfig. Aber eben auch sehr erfrischend, weil man so etwas zuvor noch kaum je gesehen und gehört hatte.

Gastgeber wäscht sich intensiv mit Seife

Lussi knüpfte mit seiner eigenen Performance schliesslich an jene der Gäste an. Direkter Ausgangspunkt aber war für ihn die zeitlich verlängerte Ausstellung zu Annemarie von Matt. «Diese Frau fasziniert mich», hält der Nidwaldner fest. Mit zwei Wassereimern und Stricken ausgerüstet, stellte er sich zu ihren Bildern und zitierte immer wieder ihre Aphorismen. Etwa jenen, der ihm als früherer Hausmann sehr nahe geht: «Ich bin Künstlerin – aber meine Versuche, etwas in Kunst zu schaffen, werden durch «Hushaltsglump» ausgemerzt.» Später verliess Lussi den Pavillon und den Garten, ging zum Dorfbach, tauchte die Eimer in den Brunnen und füllte sie mit Wasser. Darauf wusch er sich intensiv mit Seife. «Solche Rituale verbinden mich mit Annemarie von Matt.» In unserer Zeit aber eben auch mit der Coronakrise.

Mit dem Luftwaffenchef in den Abstimmungskampf

Am Informationsanlass in Alpnach sprach sich die Parteipräsidentin klar gegen den Vaterschaftsurlaub aus.

Je eine Infoveranstaltung in allen sieben Obwaldner Gemeinden sowie in Altsellen, welches teilweise zu Obwalden gehört: So möchte die kantonale SVP im Hinblick auf die eidgenössische Abstimmung Ende September auf ihre Anliegen aufmerksam machen. Am Freitag war Alpnach als vierte Gemeinde an der Reihe. Rund 40 Personen fanden den Weg ins Restaurant Alouette an den Anlass, der von Severin Wallimann, Präsident der Jungen SVP Obwalden, moderiert wurde. Der Ort mitten auf dem Militärflugplatz hätte nicht idealer sein können für die Diskussion über die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge für die Schweiz.

Der SVP Alpnach ist es gelungen, mit Divisionär Bernhard Müller einen Referenten mit Fachkenntnissen zu gewinnen. Müller ist Kommandant der Schweizerischen Luftwaffe und wohnt seit 1986 in Alpnach. Als oberster Schirmherr des Flugplatzes Alpnach konnte er aus dem Vollen schöpfen. «Die heutigen Mittel sind veraltet oder werden es bald sein. Ohne Beschaffung neuer Kampfflugzeuge



Luftwaffenchef Bernhard Müller im Gespräch mit Monika Rüegger.

Bild: Kurt Liembd (Alpnach, 28.8.2020)

ge ist die Bevölkerung der Schweiz ab 2020 völlig schutzlos und die Armee kann ihren Auftrag nicht wie vorgesehen erfüllen.» Seine Aussagen untermauerte er mit Fakten über die

neue Machtpolitik – sowohl global wie in Europa. Auf die Frage aus dem Publikum, ob man die Luftraumüberwachung nicht der Nato überlassen könne, wie es zum Beispiel Slowenien

macht, erklärte Müller, dass die Nato dafür zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes verlangen würde – was auf die Schweiz bezogen jährlich rund 13 Milliarden kosten würde.

Über das neue Jagdgesetz referierte der Obwaldner Bauernpräsident Simon Niederberger. «Ein Ja bedeutet mehr Sicherheit für Tiere, Landschaften und Menschen.» Er sei nicht gegen den Wolf und andere Grossraubtiere, aber wenn man mit diesen zusammenleben wolle, brauche es gewisse Spielregeln, so Niederberger. Zudem profitiere der Artenschutz, die Landschaft und letztlich der Mensch mit der Revision des heute 34-jährigen Jagdgesetzes.

Beim Thema Vaterschaftsurlaub fuhr Nationalrätin Monika Rüegger zur Hochform auf und plädierte vehement für eine Ablehnung. Sie vertrat den Standpunkt, dass alle Sozialwerke für die Linderung von Not geschaffen wurden. «Hier liegt aber absolut keine Not vor», so Rüegger, die selber Mutter von vier Kindern im Teenager-Alter ist. Sie plädierte dafür, dass Väter für ihre «Papi-Ferien» ihre regulären Ferien hergeben sollen. Ebenso entschiedene forderte sie ein klares Ja für steuerliche Familienabzüge. «Familien, die ihre Kinder selber betreuen, dürfen steuer-

lich nicht weiter diskriminiert werden. Eigenverantwortliches Handeln sollte gefördert und nicht bestraft werden.»

«Kontrollierte und massvolle Zuwanderung»

Den Abschluss der engagierten Referate machte Nationalrat Albert Rösti, der bis vor kurzem Präsident der SVP Schweiz war. Nebst den bekannten Argumenten zur Begrenzungsinitiative gab Rösti zu bedenken, dass Grossbritannien letztlich den Brexit beschlossen habe, weil die Zuwanderung zu gross und nicht mehr selbst steuerbar geworden sei. Deshalb brauche die Schweiz wieder eine «kontrollierte und massvolle Zuwanderung», so Rösti.

Kurt Liembd

Hinweis

Die weiteren Abstimmungsanlässe der SVP Obwalden: 1.9. in Lungern um 20 Uhr im Pub Elliott's; 3.9. in Sarnen um 19 Uhr in der WBZ-Aula; 10.9. in Sachseln um 20 Uhr im Hotel Bahnhof; 12.9. in Grafenort um 21 Uhr in der Forsthütte Altsellen